

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 5 (1898)
Heft: 15

Artikel: Vorbeugen und Korrigieren
Autor: Suetz, X.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-535300>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

f. Endlich befördert die Biblische Geschichte die religiöse Erkenntnis dadurch, daß sie den Schülern einen Einblick in den Entwicklungsgang der göttlichen Offenbarung und in den Zusammenhang zwischen dem alten und dem neuen Testament gewährt und so den ganzen Heilsplan Gottes mit dem Menschengeschlechte vor Augen führt. (Schluß folgt.)

Vorbeugen und Korrigieren.

Von X. Suesz, Sek.-Lehrer, Root.
(Fortsetzung.)

Die erste Bedingung des Gelingens in den Aufsatzübungen ist die gute Vorbereitung des Lehrers. Diese ist eine allgemeine und eine besondere. Erstere besteht darin, daß man einen Lehrgang für die Aufträge aufstellt und die Dispositionen entwirft, nach denen man sie behandeln will. Eine solche Übersicht wird dem Lehrer treffliche Dienste leisten (und scheint mir — wenigstens für die oberen Klassen — notwendig.) Wie oft kommt es vor, daß er während des Kurses in seinen Vorbereitungen gestört wird, oder daß die Zeit hierzu nicht mehr ausreicht. Alsdann genügt ein Blick auf den Plan, ein kurzes Nachdenken, und er ist orientiert und arbeitet zielbewußt. Der Lehrer soll freilich nicht streng an den Lehrgang gebunden sein; er mag auch Stoff, der sich gelegentlich bietet, zu Aufträgen verwenden; sich aber ganz dem Augenblick überlassen, ist nicht von gutem; — „den Zufall läßt nur der Gedankenlose walten. Wer mit Verstand zum Ziele strebt, verfährt nach festem Plane.“ Außerdem wird jeder Lehrer zugeben, daß die Stoffwahl keine leichte Arbeit ist. Wer von uns könnte sich rühmen, in der Aufstellung der Themen immer das Richtige getroffen zu haben? Wie mancher ist schon durch die unsinnigen Forderungen, welche man mitunter an die Schule stellt, verleitet worden, die Schüler mit Stoff abzumartern, den sie unmöglich verdauen konnten? Der Lehrer muß also bei der Auswahl des Stoffes bedächtig zu Werke gehen und darf sich nicht von irgend einem plötzlichen Einfall leiten lassen. Er frage sich dabei: Ist der Stoff, den ich wählen will, interessant und dem intellektuellen Standpunkte angemessen; ist es letzterem nach gründlicher Vorbereitung und unter angemessener Anstrengung seiner Geisteskräfte möglich, die gestellte Aufgabe in befriedigender Weise zu lösen, und wird diese Lösung seines Verstandes oder Gemütes etwas beitragen und praktischen Wert haben? Der Lehrer wird diese Frage um so richtiger beantworten, je besser er den Stand der Schule und die kindliche Natur kennt. Er

ist dabei fast ganz auf sich selbst angewiesen und muß darauf verzichten, es allen denen recht machen zu wollen, welche von der Schule Leistungen verlangen, welche die Fassungskraft der Kinder übersteigen und alles leicht und selbstverständlich finden, was ihnen durch vielfache Übung geläufig geworden ist, den Kindern aber die größten Schwierigkeiten bietet. Rousseau sagte von seiner Zeit: „Man kennt die Kindheit nicht und den falschen Begriffen entsprechend, welche man gewöhnlich von ihr hat, gerät man immer tiefer in Irrwege, je weiter man fortschreitet. Die Verständigsten bleiben bei dem stehen, was dem Menschen zu wissen nützlich ist; aber sie bedenken nicht, was Kinder zu lernen vermögen. Sie suchen immer den Mann im Kinde, wissen aber nicht, was ein Kind ist, ehe es Mann wird. Fangt also an, euere Zöglinge besser zu studieren; denn auf mein Wort, ihr kennt sie nicht.“ Diese Worte gelten heute noch allen, welche Forderungen an die Schule stellen, die mit der intellektuellen Entwicklung des Kindes nicht harmonieren. Wir verlangen deshalb für die Aufsatzübungen eine Stoffauswahl, welche der geistigen Reise des Schülers entspricht, ein stufenmäßiges Vorwärtsschreiten vom Leichten zum Schweren und stellen eine verfehlte, planlose Stoffauswahl als eine Hauptursache des Mißlingens der Aufsatzübungen an.

Es ist sodann Sache der speziellen Vorbereitung, den Stoff den Schülern mundgerecht zu machen, wenn ich mich so ausdrücken darf. Die allgemeine Vorbereitung befaßt sich mit dem „Was“, die spezielle dagegen mit dem „Wie“. Wir wollen uns mit letzterer nicht ausführlich befassen, da jedes Lehrbuch der Methodik darüber genügende Auskunft gibt und die soeben dargelegten Grundsätze auch hier Geltung haben.

Jeder Ausfertigung einer schriftlichen Arbeit geht eine Besprechung voraus, welche der Lehrer durch wohlvorbereitete Fragen leitet. Die Schüler tragen gleich eifriger Bienen Stoff zusammen. Der Lehrer hilft ihn ordnen, so daß daraus ein abgerundetes Ganzes wird. Dabei hält er auf laute, deutliche und präzise Antworten und ist überall mit Belehrung und Aufklärung bereit, wo der Schüler über etwas im Zweifel ist. Er gibt auch die nötigen Erklärungen über die Schreibweise neu auftretender Wörter oder schreibt schwierige Wortformen an die Wandtafel und macht die Schüler mit den Forderungen, welche man an die äußere Form des Aufsatzchens stellt, bekannt. Wo immer nötig, wird eine Disposition aufgestellt. Bei der Zusammenfassung des Inhaltes macht der Lehrer noch einmal auf alle Schwierigkeiten aufmerksam, welche den Schüler voraussichtlich zu Fehlern verleiten könnten. Er beachte

aber auch die Regel: „Maß halten ist weise.“ Nie darf die Vorbereitung in ein Abrichten ausarten, bei welchem nur noch das Gedächtnis arbeitet, und welche Leistungen zu Tage fördert, die einander gleichen wie ein Ei dem andern. Je allseitiger und intensiver die geistigen Kräfte des Schülers betätigt werden, desto größer wird sein Fortschritt sein, und desto eher wird er zu einem befriedigenden selbständigen Gedanken- ausdruck kommen.

Die Anfertigung einer schriftlichen Arbeit soll für den Schüler keine Spielerei, sondern eine ernste Arbeit sein. Er muß sich eifrig be- streben, die gestellte Aufgabe so gut als möglich zu lösen. Wo dieses ernstliche Streben und Wollen fehlt, da nützt alle Vorbereitung nichts, da sät der Lehrer auf steinigem Grund, da blüht kein Fortschritt. Es ist noch vielfach die Ansicht verbreitet, Kinder müssen alles spielend lernen. Soll also die Schule zum Spielen erziehen? Ist das Leben ein Spiel? Die Wirklichkeit beweist das Gegenteil, und schon Jean Paul sagt :

„Man stelle den Knaben das Leben nicht als ein Spiel dar, sondern als eine Zeit, in der sie irgend einen großen Plan durchzukämpfen haben.“

Gewöhnen wir also die Kinder von unten auf an ernste Arbeit, suchen wir die Lernbegierde und ein Streben nach Vervollkommnung zu wecken. Je mehr uns dies gelingt, desto erfreulicher werden die Früchte des Sprachunterrichtes und des gesamten Unterrichtes sein, und desto mehr haben wir für das Leben getan. — Der Lehrer achte bei der An- fertigung von schriftlichen Arbeiten besonders darauf, daß alle Schüler selbständig arbeiten. Das Kopieren vom Nachbar darf nicht ungestraft bleiben. Gegen die unsitte des Abschreibens muß überhaupt vom ersten Seminarkurs an mit aller Energie gekämpft werden. Der Abschreiber befehrt sich selten und kann natürlich keine Fortschritte machen; denn diese sind der Lohn geistiger Anstrengung; da aber der Abschreiber nur mechanisch arbeitet, so werden seine Geisteskräfte weder geübt noch ver- vollkommnet. Es versteht sich auch von selbst, daß der Lehrer im In- teresse der Schrift und einer sauberen Arbeit dem Schüler gutes Schreib- material beschaffen und ihn zu einer richtigen Körper- und Handhaltung gewöhnen muß.

Sobald der Schüler seine Arbeit beendigt hat, liest er sie auf- merksam durch. Diese Übung muß ihm zur Gewohnheit gemacht werden; denn sie hat großen Wert für das Leben. Findet er bei dieser Durch- sicht Interpunktionsfehler, so verbessert er dieselben mit Tinte, desgleichen kleinere orthographische Unrichtigkeiten. Alle übrigen Fehler dürfen nur mit Bleistift korrigiert oder angemerkt werden; denn sobald der Schüler

weiß, es darf nichts durchgestrichen oder nachgeschrieben werden, so wird er sich doppelt in acht nehmen und eher eine propre, nette Arbeit fertig bringen, als wenn er nach Belieben nachkleeen und zwischen die Zeilen schmieren darf. Die fähigen Schüler werden mit der Durchsicht eher fertig sein, als die schwachen. Man erlaube ihnen deshalb, den Lehrern nachzuhelfen. Kinder haben ein eigenes Geschick einander zu lehren. Pestalozzi schreibt darüber an Gefner: „Da ich in Stans keine Mitlehrer hatte, setzte ich das fähigere Kind zwischen zwei unfähigere; es umschlang sie mit beiden Händen, sagte ihnen vor, was es konnte. Sie saßen in inniger Liebe neben einander. Freude und Teilnahme belebten ihr Inneres, und ihr gegenseitig erwachtes inneres Leben führte sie beiderseits vorwärts, wie sie nur durch diese vereinigte Selbstbelebung vorwärts, geführt werden konnten.“

Nachdem die Schüler ihre Aufsätzchen durchgelesen, werden diese dem Lehrer zur Korrektur abgegeben. Das führt uns zum zweiten Punkt des Aufsatzes. (Schluß folgt.)

Aus einer 4. Klasse des Kantons Solothurn.

Ein Lehrer ließ unter der Überschrift „Kindliche Dankbarkeit“ eine Erzählung fertigen. Nach einläßlicher mündlicher Behandlung leistete ein Mädchen, das in der 6. Klasse sein sollte, folgende Arbeit:

„H. isch ä flüssig Beub gsi. Und wenn im Dorf ä Tennscht (Dienst) gsi isch, so isch är dort gsi. Wenn dä Beub so dä Leüte Göld übercho het, so het är's in Sparbüsli do. Är het das Göld nit verschlädet oder füscht brucht. Er hat auch Kannchen (Kaninchen) gehabt. Es war ein strener Wihnter. Seine Eltern hatten keine Kartoffel. Eines Tages kam ein Bauers Mann mit einem Wagen voll Kartoffeln. Er sagte: „nemet sie. Sie sind schon bezahlt.“

Die beste Arbeit lautete: „In einem Dorfe war ein fleißiger Knabe. Er war dienstfertig. Wenn im Dorfe etwas zu boten war, so war er immer bereit. Wenn ein Fremder kam, und den Weg nicht wußte, so führte ihn der Knabe auf den rechten Weg. Er mußte es nicht vergeben tun. Er bekam fast immer ein Trinkgeld. Er vertat sein Geld nicht, sondern tats in sein Sparbüchlein. Er hatte auch Kaninchen und diese trugen ihm auch etwas Geld ein. Einst hielt ein Wagen vor ihrem Hause still. Darauf waren 5 q Kartoffeln. Es war bald aus, wer sie bezahlt hatte. Heinrich hatte die Kartoffeln aus dem ersparten Gelde bezahlt.“

Nicht wahr, lieber Lehrer, überall wie bei uns? Ein magerer Trost, aber eineweg ein Trost.